

füllt, bis zum letzten Atemzug, da dieses Leben ausgelebt wurde, das alles Leid und alle Größe menschlichen Schicksals abschloß. Zwischen dem Monarchen und seinen Völkern bestand ein Verhältnis von einer persönlichen Intimität, wie es sich nicht oft in der Weltgeschichte wiederholt hat. Gemäß hat viel dazu die lange Dauer dieser Regierung getan, welche die Entwicklung Oesterreich-Ungarns seit einer Zeit umfaßte, die hinter der heute politisch wirkenden Männer in ihren Anfängen handelnd miterlebte. Seines hohen Amtes waltete er mit einer von aller Welt bewunderten Hingabe. Täglich vom frühesten Morgen an, ein unerschütterlicher Arbeiter, gewissenhaft im Kleinsten und Größten, war er ein Vorbild und Muster des der Pflicht geweihten Monarchen. Aus tiefstem Herzen strömte heute die Totenklage dankbarer Völker empot.

Dem Bündnis mit dem Deutschen Reich war Kaiser Franz Joseph ein Hüter von unwandelbarer Festigkeit. Trotz aller Wetterzeichen und wachsenden Gefahren schien es, daß seine Regierung im Frieden zu Ende gehen sollte. Da gab die Schiffe von Sarajewo das weithin hallende Signal zu der furchtbaren Krise, die über Europa herabdrach. Ohne Zanken hat Kaiser Franz Joseph auch in dieser schwersten Prüfung gestanden. Wenn es ihm nicht mehr beschieden war, seine Völker zum letzten Sieg und Frieden zu führen, so durfte er doch das Werk getroffenen Mutes in die jugendkräftigen Hände seines Nachfolgers legen. Siegreich überbrachte Oesterreich-Ungarn dem Anproll seiner Feinde, klar kräftig Habsburgs Stern durch Wetterwolken und Sturmwind.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Der Tod dieses Monarchen, der ganz abgesehen von persönlichen Eigenschaften schon durch die lange Regierungszeit ein gewaltig mächtiger Faktor in einem Staate geworden war, muß eine ganz besonders große Lücke reißen, umso mehr als er in die Zeit fällt, da ungeheure Ereignisse über die Zukunft Oesterreich-Ungarns entscheiden. Es unterliegt denn auch keinem Zweifel, daß Deutschlands und Oesterreichs Feinde diesen Tod frohlockend als Antiposten in die Kriegsbilanz einreihen werden. Die nächste Zeit schon wird sie lehren, daß ihre Rechnung falsch war. Der Siegeswille, der Oesterreich-Ungarns Völker befeuert, wird nichts von seiner unerschütterlichen Kraft verlieren.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Die Lebensgeschichte Franz Josephs ist wirklich die Geschichte Oesterreich-Ungarns, das, von inneren und äußeren Problemen zerissen, seinen Halt für die Grenzen suchte, als er den Thron bestieg, und das in solcher Lebenskraft einen Platz unter den Mächten behauptet, als er die Augen schloß. Sein Lebenswerk war schon getan, als ihm, der Generationen von Staatsmännern und Fürsten um sich her versinken sah, noch am Ende seiner Tage das Gewaltigste mit zu erleben beschieden war: Die Probe aufs Leben. Der Weltkrieg hat sie bedingt, in dem sich alles zusammenschorte, was an heimlichen und offenen Feinden rings um Oesterreichs Grenzen Jahrzehnte lang beständig gelauert hatte. Die Probe ist bestanden. Aus dem Volkstokk der so mannigfach konstruierter Monarchie sprang eine auch seine besten Feinde und überzeugtesten Freunde überraschende Kraft und Fähigkeit.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Ein ehrenwürdiger Fürst ging von uns, ein Fürstehaupt, das mit der Weisheit von hundert eifrigen Erfahrungen gekrönt war, ein Menschenberg, das mit jedem Schwere Segen umwundenen Felde gekrönt war. Wie auf ein Wunder, wie auf ein Märchen kann man heute auf das erfüllte Leben dieses Mannes zurücksehen, in dem sich wie in keinem anderen die ganze österreichische Entwicklung von mehr als zwei Menschenaltern zum Ausdruck drängt. Der alte Hüter, der Oesterreich-Ungarns ging nicht eher davon, als bis er der Zukunft Oesterreichs sicher war, die er mit unendlicher Treue und Geduld aus tiefen, tödlich scheinenden Gefahren, aus wirrer Vergangenheit sich losreißen ließ. Er ging erst, als seinem Staate neue Zuversicht erwachsen war. Wir grüßen an der Bahre das neue Oesterreich-Ungarn.

Der „Vorwärts“ sagt: Nicht gleichgültig wird man die Nachricht von seinem Tode vernehmen. Mit Kaiser

Franz Joseph ist ein Monarch abgetreten, der mehr erlebt und erfahren hat, als legend einer unter den lebenden Herrschern. Klein und ärmlich war dieses Leben nicht.

Die vaterländische Hilfsdienstpflicht.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat jüngst in einem Briefe an den Reichskanzler hinsichtlich der staatlichen Regelung des Verbrauchs auf die Notwendigkeit der verständnisvollen, freiwilligen Mitarbeit aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land hingewiesen und betont, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front.

Mit zunehmender Dauer des Krieges hat sich mehr und mehr herausgestellt, daß dieser Grundgedanke auch die Bereitstellung aller Geräte der Kriegführung ausgedehnt werden muß. Der über alles Lob erhabenen Tapferkeit unserer Truppen verdanken wir das Scheitern aller Durchbruchversuche an der Somme und an der Ostfront. Aber diese Kämpfe haben uns auch die verarmte Beschaffung von Waffen und Munition, die Freimachung von Arbeitskräften für ihre Herstellung zur gebieterischen Pflicht gemacht. Die Feldarmee und das Heer der Heimat müssen noch inniger als bisher Hand in Hand arbeiten; jeder brauchbare deutsche Mann muß aufgerufen werden, die reichlich vorhandenen Kriegsmaterialien zu den nötigen Gegenständen des Kriegsbedarfes zu verarbeiten. Alle deutsche zusammen, jeder nach seinen Fähigkeiten, müssen die Kriegsarbeit leisten. Diese Organisation aller Arbeit in Deutschland ist Aufgabe des neuerrichteten Kriegsamt.

Ein neues Gesetz soll die allgemeine Staatsbürgerliche Pflicht zur Tätigkeit im Dienste der Kriegführung und der Kriegswirtschaft begründen. Der Entwurf beschäftigt zur Zeit den Bundesrat und wird dem voraussichtlich Anfang Dezember wieder zusammenzutretenden Reichstag zur Beschlußfassung zugehen. Die allgemeine vaterländische Hilfsdienstpflicht ist gedacht als eine selbsterhaltende Fortsetzung der allgemeinen Wehrpflicht, die uns Deutsche als höchste Ehrenpflicht gilt. Diese Pflicht soll sich gleichmäßig auf alle nicht zum Heeresdienst einberufenen männlichen Personen erstrecken, die zu ihrer Erfüllung noch Alter und Gesundheitszustand fähig sind. Irigendwelche Rücksichten auf die soziale Unterscheidung sind nicht heranzuziehen, wie bei der allgemeinen Wehrpflicht, völlig ausgeschlossen, was nicht hindern wird, daß bei der Zuweisung von Beschäftigung auf Wohnort, Familienverhältnisse Leistungsfähigkeit und bisherige Tätigkeit nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden kann. Ueberhaupt soll der Zwang keineswegs allgemein angewendet werden, sondern nur als letztes Mittel Platz greifen, zu dem man nach den bisherigen Erfahrungen hoffentlich nur in seltenen Ausnahmefällen die Zuflucht zu nehmen brauchen. Zunächst soll jedem, der bisher beschäftigt ungelost war, oder eine Tätigkeit ausübte, die als vaterländische Hilfsdienstleistung betrachtet werden kann, Zeit und Gelegenheit gegeben werden, sich selbst eine ihm zuzugewandte Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst zu suchen.

Unter „vaterländischem Hilfsdienst“ ist nach dem Gegenwärtigen jede Tätigkeit zu verstehen, die für die Kriegführung und die Befriedigung des notwendigen Heimatbedarfes unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung ist. Davon stehen natürlich Kriegsindustrie und Volksernährung, also die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und anderen Gegenständen dringenden Bedarfs. Die Leistungen auf diesem weiten Gebiet sollen nach Möglichkeit gesteigert, die deutsche Arbeitskraft soll reiflos mobil gemacht werden, alle Fähigkeiten jedes einzelnen Deutschen sollen in den Dienst des Vaterlandes gestellt, und es sollen dadurch die bisher im Kriegs-Standdienst Unbenutzten freigestellt werden für den Heeresdienst an der Front oder in der Truppe.

Dieser Plan, auch den nicht militärischen Teil des deutschen Volkes zum Kriegshilfsdienst heranzuziehen, hat in allen Schichten der Bevölkerung, ohne Unterscheid der politischen und gesellschaftlichen Stellung, ungeheure Zustimmung gefunden, zumal die einzige Befürchtung, die von

verschiedenen Seiten geäußert wurde, es könnte durch Zuweisung von Arbeit ein Lohnbruch eintreten, sofort von zuständigen Stellen als unbegründet entkräftet wurde. In der Tat ist nach den bisherigen Erfahrungen während des Krieges die Gemühte gegeben, daß die Reichsbehörden den Interessen und Wünschen der Arbeiter in jeder Hinsicht Rechnung tragen werden. So wird u. a. auch in das Kriegsarbeitssamt eine Vertretung der großen deutschen Gewerkschaften berufen werden, ohne deren vorherige Anhörung keine Entscheidung in Arbeiterfragen gefällt werden soll.

Hier tritt der grundsätzliche Gegensatz des geplanten deutschen Gesetzes zu dem seit länger als einem Jahre geltenden englischen Munitionsgesetz scharf zutage, das die berufliche und persönliche Freiheit des englischen Arbeiters aufs empfindlichste beschränkt. Streiks Aussperrungen wurden verboten, die allen gewerkschaftlichen Arbeitereigenen völlig beseitigt, die Beschäftigung aller Arbeitskräfte ist erfolgt zwangsweise durch Schlichtergerichte, deren partielle Zusammensetzung nicht gewährt ist, gegen deren Urteil aber keine Berufung zulässig ist.

Auf alle diese Beschränkungen der persönlichen Freiheit glaubt der deutsche Gegenwärtige angedeutet, daß während des Krieges bewiesenen nationalen Gehältnis der Arbeiterschaft und der vaterländischen Haltung der Gewerkschaften aller Richtungen verzichtet zu können. So wird hoffentlich auch diese auf dem deutschen Grundgesetz feststehende Opfer des einzelnen im Gemeininteresse aufzubauende größte aller bisherigen kriegswirtschaftlichen Organisationen ihre Aufgabe erfüllen, unsere vaterländische Kraft ins Ungewöhnliche zu steigern und unseren Feinden ringsum zu zeigen, daß der deutsche Wille zum Siege nicht nur noch ungebrochen ist, sondern daß wir zur Abwehr der unserm Staatlichen Dasein drohenden Gefahren noch weitere Kräfte aufzubringen imstande sind, mit denen unsere Feinde nicht gerechnet haben.

Der amtliche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Nov. Amtl. Tel.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebliches Wetter hinderte größtenteils die Gefechtsaktivität.

Südlich des La Bassee-Kanals drangen Patrouillen des anhaltischen Inf.-Regiments Nr. 93 und des magdeburgischen Pionierbataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein, und brachten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen über 20 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Auch im Sommegebiet blieb das Artilleriefeuer tagsüber gering und verstärkte sich abends nur auf beiden Ancre-Ufern und am Saint Pierre Baast-Wald.

Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserer Abwehrfeuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga holten Stoßtruppen deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigenen Verlust 33 Gefangene und 2 Maschinengewehre. Im übrigen vom Meer bis zum Karpathenlinie bei Kronstadt (Brasso) keine größeren Gefechtsaktionen.

Nördlich von Campulung wiederholten sich die vergeblichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front. An der Roten Turm-Paß-Straße und in dem Seitentälern des Alt wurde kämpfend Boden

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Heimlich, ohne der Mutter etwas zu sagen, drückte sie ein schickes Strohhütchen auf das kastanienbraune Haar und huschte hinaus.

Ohne langes Besinnen, wie magnetisch angezogen lief sie einige Straßen entlang bis zu einem kleinen, freien Platz. Auf diesem Platz, der mit hübschen Anpflanzungen bedeckt war, standen vornehme, elegante Mietshäuser. Und in einem dieser Häuser wohnte, wie sie wußte, Hans von Zrenberg.

Nicht vor Hans von Zrenbergs Wohnung ging sie zwischen den Bierstüchern der Anlagen langsam auf und ab. Inzwischen blieb sie stehen und schaute nach dem Hause empor nach einigen erleuchteten Fenstern.

Sie hatte jetzt kein Empfinden dafür, daß es unpassend für eine Dame aus guter Familie war, daß sie auf einen jungen Herrn vor seiner Wohnung wartete.

Wohl eine Viertelstunde hatte sie vor Hans von Zrenbergs Wohnung Wache gestanden, da öffnete sich die Haustür, und der, auf den Kola wartete mit feberhafter Sehnsucht, trat heraus. Er war bereits in der jeldgrauen Uniform, in der die deutschen Soldaten diesmal in den Krieg gehen sollten.

Kola stand wie gelähmt, sie konnte sich nicht rühren. Und er schritt gerade auf sie zu, ohne sie zu beachten. Erst, als er dicht neben ihr stand und der helle Lichtstrahl einer Laterne auf sie fiel, sagte er vor der reglosen weißen Gestalt und sah sie scharf an.

Da blieb er mit einem Ruck stehen. Er machte ganz ungläubige Augen und sah sie an, als glaube er an eine Halluzination.

Als seine Gedanken waren gestern und heute zu Kola geflossen, aber er hatte noch nicht eine Minute Zeit gehabt zu einem Besuch bei Steinbergs. Jetzt am Abend konnte er natürlich nicht mehr vorsprechen — aber nun er mit seinen Vorbereitungen fertig war, trieb ihn die Sehnsucht doch zu ihr. Vielleicht hat ihm noch ein glücklicher Zufall, daß er noch einen Abschiedsgruß mit ihr tauschen konnte. Von dieser Hoffnung befeuert, hatte er sich aufgemacht, um bis zur Steinbergschen Wohnung zu gehen.

Und nun stand Kola plötzlich vor ihm — dicht an seiner Wohnung, in dem dunklen, weichen Kleidchen, so wie sie vor zu Hause fortgelaufen war. Wie gelähmt stand sie vor ihm und doch vor Erregung an allen Gliedern zitternd.

„Kola!“ Halbersticht und doch impulsiv rang sich ihr Name über seine Lippen.

Sie nielte nur stumm und duldete es, daß er ihre hohlen glitzernden Hände zwischen die seinen nahm und sie inbrünstig küßte. Und dann zog er sie hastig, um ihren Kopf besorg, in den Schatten des Gebüsches.

„Kola — wie kommen Sie hierher?“ fragte er.

„Ich konnte nicht anders — Sie sollten nicht ohne Abschied von mir gehen — ich — ja — ich wollte Ihnen sagen, daß es mir leid tut — ach, so bitter leid, daß ich Sie gekränkt und gequält habe all die Zeit.“

Er drückte ihre Hände an sein Herz, an seine Augen. „Verzeihen Sie, Kola — deshalb sind Sie hierhergekommen — haben gar auf mich gewartet?“ fragte er mit ungläubigem Jubel in seiner Stimme.

„Ja, deshalb kam ich hierher. Den ganzen Tag hatte ich auf Sie gewartet. Und als Sie nicht kamen, da mußte ich gehen, mußte Sie noch einmal wiedersehen — mein Herz trieb mich dazu.“

Das klang ganz schlicht und ehrlich. Er zog sie nahe an sich heran bei den Händen und sah ihr tief in die Augen.

„Wissen Sie, was Sie mir mit diesen Worten für ein Geschenk machen, Kola? Glauben Sie wirklich, ich wäre imstande gewesen, ohne Abschied von Ihnen zu gehen? Ich hatte nur noch nicht eine freie Minute, es gab so viel zu tun. Und morgen müssen wir fort, das wissen Sie wohl von Ihrem Herrn Vater. Ich war auf dem Weg zu Ihnen, wußte nur noch nicht, wie ich es anstellen sollte. Sie zu dieser ungewohnten Zeit zu Besuch zu bekommen. Und nun stehen Sie vor mir — hier an meiner Wohnung — und sagen mir: Mein Herz trieb mich dazu. Ach, Kola — soll das helfen, daß du es nun genug sein lassen willst der Qual? Willst du mir sagen, daß dein trostloses Herz nun endlich den Widerstand aufgegeben hat? Nicht wahr — wenn ich wiederkomme, dann wirst du mein? Es gibt ja doch keinen, der dich so liebt, wie ich es tue.“

... durch Zu-
... sofort von zu-
... wurde. In der
... während des Krie-
... führten den In-
... rüstet Reg-
... in das Kriegs-
... schen Gemein-
... erige Anhöhrung
... werden soll.

... des geplanten
... einem Jahre ge-
... age, das die be-
... glichen Arbeit-
... fterungen zur-
... Arbeitsregeln rät-
... freistellungen er-
... deren patrische
... deren Urteil aber

... ständigen Freiheit
... während
... in der Arbeiter-
... Gewerkschaften
... wird hoffentlich
... freiwilliger Opfer
... die größte aller
... ihrer Auf-
... ins Ungemessene
... zu setzen, daß
... noch ungedrungen
... ihrem staatlichen
... Rechte aufzubeh-
... de nicht gerech-

... bericht.
... ov. Amtl. Tel.
... aplag.
... einteils die Ge-

... drangen Pa-
... iments Nr. 93
... bataillons Nr.
... ein, und brach-
... digungsanlagen
... schinengewehr

... das Artillerie-
... ste sich abends
... n Saint Pierre

... rdwestlich von
... wehrfeuer zu-

... uplag.
... n Stoßtruppen
... schen Stel-
... Gefangene und
... en vom Meer
... nstadt (Brasso)

... erholten sich die
... Angriffe ge-
... ngarische Front.
... raje und in den
... mpfend Boden

... sollten nicht ohne
... ich wollte Ihnen
... bitte: Ich, daß ich
... Zeit."

... an seine Augen.
... bleibergelommen
...igte er mit ungläu-

... n ganzen Tag hatte
... kommen, da mußte
... niedersehen — mein

... Er zog sie nahe
... rief in die Augen.
... sen Worten für ein
... wirklich, ich würde
... Ihnen zu gehen?

... wie, es gab so viel
... was wissen Sie wohl
... dem Weg zu Ihnen,
... ellen sollt, Sie zu
... bekommen. Und
... meiner Wohnung —

... sagt. Ich, Kola
... ung sein lassen muß
... dein trochiges Herz
... hat? Nicht wahr
... du mein? Es gibt
... es tue."

gewonnen. Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonettangriffe und Attacke schnell brechend, drangen vormittags von Norden west- und ostpreussische Infanterie, von Westen her, Estadrons J. W. Kürassierregiments Königin als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

Balkankriegschauplatz.

Seeresgruppe des Generalseadmarshalls von Radtsken:

In der Dobrubtscha nahe der Küste Vorfeldgefechte.

An der Donau stellenweise Artilleriefire.

Zwischen Ochrida- und Prespasee, sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortruppen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen. Desshalb von Paralovo gewonnenen infere Gardejäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Reiche U-Boots-Ernte.

Berlin, 21. Nov. WTB. (Amtlich.) Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 306 500 Bruttoregistertonnen von U-Booten und Torpedobooten der Mittelmächte aufgebracht, versenkt oder durch Minen verloren gegangen. Ferner sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87 000 Bruttoregistertonnen wegen Beförderung von Vorräten zum Feinde versenkt worden.

Seit Kriegsbeginn sind durch kriegserische Maßnahmen der Mittelmächte 3 322 000 T. feindlicher Handelsraum verloren gegangen. Davon sind 2 550 000 Tonnen englisch. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 22. Nov. WTB. Flugs meldet, daß der Kapitän und ein Teil der Besatzung des norwegischen Dampfers „Finn“ gelandet wurden. Sie erzählten, daß der Dampfer von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist.

Berlin, 21. Nov. WTB. Amtlich. Eines unserer U-Boote versenkte am 14. November im englischen Kanal ein französisches Bewachungsfahrzeug, aufsteigend in der Klasse der Ate- oder Sape-Klasse. Außer 6 feindlichen Handelschiffen wurde von demselben U-Boot der norwegische Dampfer „Ulloang“, der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord führte, versenkt.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin, 21. Nov. WTB. Der Reichskanzler ist heute aus dem Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Von der „Deutschland“.

Amsterdam, 21. Nov. WTB. Die Zeitungen melden aus New York, daß die Eigentümer der Deutschland für die Freigabe des Schiffes 87 000 Dollars hinterlegt haben, nachdem auf Grund des schwebenden Prozesses ein Zurückhaltungsbefehl gegen das Schiff ergangen war. Die Deutschland darf demnach jetzt jederzeit den Hafen von New-London verlassen.

Zur Einnahme von Monastir.

Amsterdam, 21. Nov. WTB. Die Blätter schreiben der Einnahme von Monastir zwar moralische und politische Bedeutung zu, glauben aber nicht, daß sie militärisch ins Gewicht fallen wird.

Norwegen.

Christiania, 21. Nov. WTB. Auf die letzten deutschen Pressenführungen, insbesondere die des Lokalzeitungers, daß die norwegische Presse jetzt erst den norwegischen Protest wegen der Neutralitätsverletzung durch ein englisches U-Boot im Juli als Stille für die norwegische U-Bootsverordnung vom 13. Oktober ausgegeben habe, antwortet

„Hans — ach, lieber Hans — ich hab dich lieb — so lange schon — ich habe es nur selbst nicht gewußt.“ kamme sie.

Und dann gingen sie langsam, Arm in Arm über den stillen, menschenleeren Platz und sagten sich in Eile so viel Liebes und Süßes, als sich nur in diese kurzen Minuten lassen ließ. Und wieder kehrten Sie um in die stillen Anlagen, weil sie sich immer noch etwas zu sagen hatten.

Schließlich sagte Agneta aber ganz energisch:

„Weißt du, mein Lieblich — in dieser großen, ungewöhnlichen Zeit ist es Unsinn, kleinen Bedenken nachzugeben. Ich gehe jetzt frank und frei mit dir nach Hause und stelle deinen Eltern noch heute abend die Frage, ob sie mich nach beendeten Kriege als Schwiegertochter willkommen heißen wollen.“

Hand in Hand traten sie einige Minuten später vor Kolas Eltern.

Da gab es kein langes Reden und Erklären. Nur wenig herzliche, tiefempfundene Worte wurden gemischt, herzlich und hinüber. Kolas Eltern nahmen den Schwiegertochter mit offenen Armen auf. Aber man kam doch überein, die Verlobung erst zu veröffentlichen, wenn friedliche Zeiten gekommen waren.

Das Brautpaar war zufrieden. Noch eine kurze, seltsame Stunde war den beiden jungen Menschen beschieden — dann kam der heisse, bittere Abschied.

Aber Hans von Agneta zog glücklich und lebendig in den Krieg.

Morgenblatt ruhig und sachlich, man müsse in dieser Verbindung daran erinnern, daß die norwegische Regierung bereits am 15. Juli in London Einspruch erhoben und diesen Einspruch auch aufrecht erhalten, nachdem neue Untersuchungen angeführt worden seien, die dadurch bestätigt worden seien, daß die englische Regierung eine Neutralitätsverletzung nicht habe eintreten wollen. Diese Untersuchungen hätten wiederum veranlaßt, daß das U-Bootsverbot erst im Oktober habe erlassen werden können. An das Geschrei der Morning Post weitere Worte zu verschwenden, findet Morgenblatt keinen Grund, da es bereits früher wiederholt in bestimmter Weise von ähnlichen Äußerungen in der englischen Presse abgerückt sei. — Der Vertreter des WTB. bemerkt dazu: Hier ist von neuem erwiesen, daß die Hegeorien in der englischen Presse gegen Deutschland in Norwegen das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt haben.

Japans Belohnung.

Neu-york, 21. Nov. WTB. (Funkpruch vom Vertreter des WTB. verspätet eingetroffen.) Die Associated Press hat aus Tokio erfahren, Japan habe sich einverstanden erklärt, in seine Forderungen auf der Friedenskonferenz den ständigen Besitz der Südpazifik-Inseln nicht mit einzuschließen. Wie bekannt wurde, hätten die Vereinigten Staaten inoffiziell den Wunsch ausgesprochen, daß diese Inseln kein ständiger Besitz Japans werden mögen. Die Vereinigten Staaten hätten die Frage zuerst mit England besprochen und England und die Vereinigten Staaten hätten eine gemeinsame Anregung gegeben, daß Japan nicht auf der ständigen Besitznahme der Inseln bestehen möge. Man halte es für wahrscheinlich, daß Japan auf der Friedenskonferenz in anderer Richtung Kompensation suchen werde, vielleicht in der Befestigung der Rechte Japans auf Schantung.

Bermischte Nachrichten.

Wien, 22. Nov. WTB. In dem Verlangen der Entente, daß die in Athen beglaubigten Gesandten der Mittelmächte die griechische Hauptstadt verlassen sollten, schreibt die „Neue Freie Presse“: Eine schlimmere Rechtslosigkeit und ein härterer Einbruch in das Völkerrecht ist selten begangen worden. Die Neutralität Griechenlands zu verletzen und ein unabhängiges Land zu zwingen, die diplomatischen Beziehungen mit feindlichen Staaten abbrechen, ist nicht Ignominie, der noch mehr verleiht als rohe Gewalt. Das Unwahrer an der Entente ist noch höher als ihre auf das Verderben der Welt gerichtete Politik. Nicht weniger der Isolation unwürdig ist der Zwang, durch den die Griechen dazu gebracht werden sollen, trotz der Neutralität ihre Munition auszuliefern, wie es mit den Schiffen bereits geschah. Das ist Exzess, Raub des Stärkeren, begangen am Schwächeren. Die griechische Regierung weigert sich bisher, solchen Forderungen zu entsprechen. Sie zeigt in ihrer bedrängten Lage höheren Mut als gewisse andere Länder, die — in größerer Sicherheit — zusammengeknien, wenn England droht.

Christiania, 21. Nov. WTB. (Norsk-Telegr.-Bur.) Nach einem Telegramm an Nordisk Skibsredersforening ist der Prozeß betreffend die Bark Elkon vor dem deutschen Oberpräsidialgericht gewonnen, das Urteil des Unterpräsidialgerichts damit umgestoßen und der Reederei Schadenersatz zuerkannt worden. Seine Höhe wird in üblicher Weise festgestellt werden. Die Bark Elkon war am 1. November 1914 bei Juan Fernandez aufgebracht worden. Das Schiff hatte am 3. Mai Dsniff mit Kohlen nach Chile verlassen. Trotz des Einspruchs des Kapitäns hatten deutsche Kriegsschiffe die Bark nach der Insel Relajua gebracht, wo der größte Teil der Kohlen auf deutsche Kriegsschiffe umgeladen wurde. Elkon hatte dabei Schaden gelitten.

Aus Stadt und Land.

Magd., 22. November 1916.

Aus dem Walde. Die veränderten Anforderungen der Kriegszeit und vor allem der große Mangel an land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern sowie an Personal hat

In Falkenried waren seit dem Tode von Hassos Mutter einige stille Tage vergangen.

Die Beerdigung Frau von Falkenrieds war in aller Stille vollzogen worden. Baron Rainers Depesche, die Hasso meldete, warum er Rita nicht nach Hause reisen lassen wollte, war eingetroffen, und Hasso konnte seinem Schwager nur recht geben, daß er Rita in dieser unruhigen Zeit nicht reisen lassen wollte.

Er schrieb seiner Schwester einen liebevollen, herzlichen Brief, berichtete ihr alle Einzelheiten über Krankheit, Tod und Beerdigung der Mutter und suchte ihr Trost einzusprechen.

Er selbst hatte in dieser Zeit so recht empfunden, wie lieb er seine Eltern gehabt hatte, trotzdem er sich mit ihnen in manchen Dingen nicht hatte verstehen können.

Nun er sie verloren hatte, tat ihm das Herz doch weh. Und nun die Mutter auch noch von ihm gegangen war, blieb er mit Kose allein in Falkenried. Sie fühlten beide, ohne daß sie es aussprachen, daß es auf die Dauer nicht so bleiben konnte, sondern daß eine schwerwiegende Aenderung kommen mußte.

Hasso sagte sich so gut wie Kose, daß er als Junggehilfe nicht mit ihr in Falkenried hausen konnte nun seine Mutter tot war.

Und mit sorgvollem Herzen fragte er sich: Was soll nun mit Kose werden, und wie soll Falkenried ohne Kose weiter bestehen?

Im Grunde hätte er es wunderschön gefunden, wenn alles hätte bleiben können, wie es war. Aber er mußte sich

auch unsere Waldwirtschaft vor schwere Aufgaben gestellt. Das nötige Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage ist da bei den Walderngüssen oft nur schwer herzustellen und doch bedürfen wir ihrer so dringend als je. Insbesondere wird nun wohl beim Brennholz mit einer weiteren Preissteigerung zu rechnen sein, da die Kohlenpreise ihren Einfluß ausüben und der Arbeitermangel zum Einschlag solcher Sortimenten nötigt, welche bei rascher Zubereitung doch noch höhere Erträge abwerfen, z. B. wie das gegenwärtig so sehr gesuchte Nadelstammholz. Da wird nun jeder sorgsame Hausvater heuer gut tun, sich bei Zeiten vorzusehen.

Aus dem Lande.

Ulm. Am Flusse des Eiberberges, an dem im Kampfe mit dem Schwäbischen Bunde 1524 von den aufständischen Bauern des Leuphelmer Hauses 4000 verbluteten, bildet das Eiberfläßen die Grenze zwischen den Bezirksämtern Neu-Ulm und Günzburg. Hier war zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der Fluß ungemein sischreich. Deshalb gruben nach der Schlacht von Elchingen 1806 die Franzosen, der Eiber ein neues Bett, um das alte besser ausfließen zu können. Dieses verjüngte und wurde im Laufe der Jahre eingedaut. Heute arbeiten an derselben Stelle wieder Franzosen. Es sind französische Kriegsgefangene, die für eine Fischzuchtanlage ein Wehr bauen. Deshalb mußte das Wasser durch einen Kanal, der größtenteils im früheren Eiberbett verläuft, abgeleitet werden.

Ulm. In den Städten Ulm und Neu-Ulm fand eine von der Festungskommandantur angeordnete Beobachtung statt, deren Verlauf von der Höhe des Münsterturnes beobachtet wurde. Das weithin hdbare Krauchen von Mannraketen zeigte den Beginn der Abdunkelung an, die, soweit die Bahnanlagen, die Straßen und Großbetriebe in Betracht kamen, befriedigend verlief, während von Privathaushaltungen der Anordnung so wenig Beobachtung geschenkt wurde, wie allen durch den Krieg notwendig gewordenen behördlichen Verfügungen.

Wiblingen bei Ulm. Vor einigen Tagen kam zu einem hiesigen Einwohner ein Mann, der sich als ein Kriminalbeamter aus Ulm ausgab und sagte, er habe die im Besitze des betreffenden Einwohners befindlichen ausländischen Wertpapiere zu kontrollieren. Dem angeblichen Beamten wurden die Wertpapiere im Betrage von 700 M. ausgefolgt, worauf er verschwand. Der Ulmer Polizei gelang es, ihn am Ulmer Bahnhof dingfest zu machen, aber der Schwindler vermochte noch im letzten Augenblick zu entkommen. Am darauffolgenden Tag gelang die Verhaftung desselben, welche sich höchst dramatisch gestaltete. An der Bahnhofshalle waren die beschwindelten Leute von Wiblingen aufgestellt, um den Betrüger, falls er erscheinen sollte, einem nahen Schutzmännchen zu machen. Der Schwindler kam auch wirklich, machte aber beim Anblick seiner Opfer Reue und verschwand. Ein Schutzmännchen, der ihm nachschleifte, kam bei dem Statist zu Fall, so daß der Schwindler entkam. Abends hatte er sich auf die Bühne eines Hauses geschlichen, wurde aber entdeckt und der Polizei überantwortet. Abermals gelang es ihm, auszuweichen, aber der Schutzmännchen war flinker als er, und so kam er schließlich, nachdem er noch einen geladenen Revolver von sich geworfen hatte, auf Nummer sicher. Er ist ein Maler aus Freiburg i. B., der schon viele ähnliche Betrügereien ausgeführt.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Ulm. Heute kostete das Stück Milchschweine 1. Wahl 25—30 M., 2. Wahl 31—35 M., 3. Wahl 36—40 M., das Stück Läufer 80—130 M. Die Preise, die vor 14 Tagen sehr nieder standen, ziehen seit 8 Tagen erheblich an.

Letzte Nachrichten.

(Sämtliche G.R.G.)

Stuttgart, 22. Nov. Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker hat heute mittag in Begleitung des Staatsrats Freiherrn v. Ullrich dem österreichischen Gesandten einen Beileidsbesuch abgestattet.

sagen, daß es nicht anging. Er war ein junger, unehrlicher Mann und Kose — ein junges Weib.

Zum erstenmal stellte er das bei sich fest, zum erstenmal sah er in dieser zwangsvollen Lage in Kose nicht nur den verständigen, guten Kameraden, den allzeit hilfsbereiten Freund und guten Hausgeist, sondern auch — das junge Weib.

Und diese Betrachtung erweckte eine gewisse Unruhe in ihm. Er begann Kose mit anderen Augen zu betrachten, mit den wägenden, prüfenden Augen des Mannes.

Es war, als seien ihm dabei Schuppen von den Augen. Er sah, daß dieses junge Mädchen stille, seine Reize besah, die er bisher nicht beachtet. In seinem Herzen nahm sie schon lange ein warmes Plätzchen ein, aber seine Zuwendung hatte stets etwas ruhig Willkürliches gehabt.

Jetzt wurde das mit einem Male anders.

Was soll mit Kose werden? So fragte er sich unabsichtlich.

Er konnte sie doch unmöglich der Heimat berauben und sie von Falkenried fortgehen lassen. Wo sollte sie hingehen? Willkürlich zu Rita nach Villau?

Als er noch diesen Gedanken erwog, kam die Nachricht von dem Ausbruch des Krieges in Oesterreich, und Baron Rainer depescherte ihm, daß er Rita für die Dauer des Krieges zu seinen Eltern nach Hohenegg bringen wollte, wo auch Josepha Aufnahme finden würde.

Und es wollte ihm auch gar nicht gefallen, Kose von Falkenried fortzuschicken, wo sie doch so unentbehrlich war. Fortsetzung folgt.

Wien, 22. Nov. Die Kunde von dem Hinscheiden des Kaisers Franz Joseph I. wurde in Wien erst durch die Morgenblätter allgemein bekannt und erweckte überall schmerzlichste Bestürzung und tief empfundene Trauer. Auf sämtlichen staatlichen und städtischen Gebäuden wurden schon zeitig früh Trauerflaggen gehißt. Zahlreiche Privatgebäude begannen Trauerschmuck anzulegen. In den Schaufenstern der Geschäfte werden Vorbereitungen für Trauerschmuck getroffen. Sämtliche Theater und Vergnügungsorte bleiben bis auf weiteres geschlossen. Aus der ganzen Provinz treffen Mitteilungen ein, monach die Trauerkunde überall gleich tiefen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen hat. Wie in der Metropole des Reiches, sind auch sämtliche anderen Blätter mit Trauerand, viele mit dem Kaiserbild geschmückt, erschienen und enthalten Abrisse der Lebensgeschichte des Kaisers nebst Reminiszenzen. Viele Blätter bringen auch die Bildnisse des Kaisers Karl und der Kaiserin Sisi. Überall beginnt die Bevölkerung durch Trauerschmuck der Häuser dem Schmerz um den Heimgang des innigstgeliebten Monarchen Ausdruck zu geben.

Budapest, 22. Nov. Sämtliche Blätter erscheinen mit schwarzem Trauerband und geben der schmerzlichen Betrübniß über das Hinscheiden des Monarchen Ausdruck. Die Blätter würdigen die geschichtliche Größe des Monarchen der einer langen Epoche der Entwicklung des Reiches seine Persönlichkeit aufgedrückt und den Staat auf solche Grundlagen gestellt habe, daß er gegenüber dem Ansturm zahlloser Feinde eine ungeahnte Widerstandskraft bewährt habe. Die Blätter heben sodann die besonderen Beziehungen des Monarchen zu Ungarn hervor, das unter seiner Herrschaft durch die Segnungen des konstitutionellen Regimes an dem er unentwegt festgehalten habe, zu hoher Blüte gelangt sei.

Budapest, 23. Nov. Tel. Das bulgarische Abgeordnetenhaus wird zu einer Trauerfeier einberufen werden. Hinsichtlich der Thronfolge entsteht in Ungarn keine Ebbe. Laut Art. 1 des Verfassungsgesetzes ist der Thronfolger Karl heute schon König von Ungarn, wenn auch vorgeschrieben ist, daß er bis in 6 Monaten in Budapest sich mit der Königin trauen lassen müsse. (bz.)

Einberufung des Reichstags.

Berlin, 22. Nov. W.B. Der Reichstag wird durch kaiserliche Verordnung vom 22. November berufen, am 25. November zusammenzutreten.

Der zweite deutsche Grenzbericht.

Berlin, 22. Nov. W.B. Tel. Abends. Ähnlich wird mitgeteilt: Im Sommergebiet nichts von Belang. Bei Orsova Fortschritte. Nordöstlich Monastir schmetterten Entenangriffe an deutsch-bulgarischer Front.

Die Abfahrt der „Deutschland“.

New-London, 22. Nov. Tel. Reuters meldet: Die „Deutschland“ ist abgefahren.

New-York, 22. Nov. (Tel.) Die „Deutschland“ passierte Rhode Island um 4.18 Uhr nachmittags in den territorialen Gewässern mit östlichem Kurse. Man erwartet nicht, daß sie launig wird, ehe sie Point Judith passiert hat.

Zürich, 23. Nov. Tel. Schweizerische Blätter wird aus Bukarest gemeldet: Einzug an der Donau wird vom Ruszaker Ufer aus so furchtbar beschossen, daß die vorübergehende Räumung der Stadt angeordnet werden mußte. An der ganzen Donau steigert sich das Artilleriefeuer des Feindes zu großer Stärke. Daily Mail meldet aus Bukarest, daß Slobodia und Fiume-Magaret an der Donau Tag und Nacht unter mächtigem feindlichem Artilleriefeuer stehe.

Bugano, 23. Nov. Tel. Der Corriere meldet aus Petersburg: Der Feind steht fast 100 Km. tief in der rumänischen Walachei. Rußland muß die Verantwortung für ein Nichteintreffen seiner Verstärkungen in Rumänien ablehnen, wenn die Vorbedingung, die Haltung der Grenzposten durch Rumänien nicht erfüllt wird. Südd. Ztg.

Reklameteil.

Liebesgaben sind allen unsern im Felde stehenden Soldaten hochwillkommen. Darum möchten wir unsere Leser darauf hinweisen, daß Wybert-Tabletten, die in allen Apotheken und Drogerien in versandfertigen Feldpostbriefen erhältlich sind, sich ganz besonders zu Liebesgaben eignen. Bei den ungeheuren Strapazen, denen unsere Soldaten im Winterfeldzug ausgesetzt sind, spielen Erhaltungskrankheiten der Stimmorgane und der Lungen eine große Rolle. Vor solchen Erkrankungen schützen Wybert-Tabletten wie kein anderes Mittel. Dazu kommen ihre durstlöschenden Eigenschaften, durch welche den Truppen mit Wybert-Tabletten eine große Wohlthat erwiesen wird. Wer sollte da nicht seinen Lieben im Felde einen praktischen Feldpostbrief mit einer oder zwei Wybert-Schachteln senden?

Unser Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Besuchter“ ins Feld geschickt wurde, kommen zurück mit dem Vermerk: Zigaretten unbekannt
an Offiz.-Wp. Wiffy, Hermann St. Wp. Inf.-Regt. Nr. 126, nicht auffindbar
an Musikler Schützinger Inf.-Regt. 414 11. Komp.

Wintwahl. Wetter am Freitag und Samstag.
Überdri, aufsteigend und kälter.

Für die Schließung verantwortlich: Emil Zaiser. — Druck und Verlag der G. W. Zaiserschen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Stadtgemeinde Nagold.
Kartoffel-Versorgung betr.
Die von hiesigen Einwohnern bestellt und noch nicht abgeholtten Kartoffeln sind am morgigen Freitag, vormittags von 9 Uhr an im Fruchtschrancklokal gegen Bezahlung (3tr. 4. A. 60 S) abzuholen.

Empfehlenswerte Neuerscheinungen u. Neuauflagen:

Egelhaaf, Geschl's der neuesten Zeit, geb.	15.50
(erweitert bis zum Jahre 1916)	
Egelhaaf, Biograph, geb.	9.—
Bülow, Deutsche Politik, geb.	7.—
2000 Jahre deutscher Geschichte	4.—
(Atlas der geschichtlichen Entwicklung Deutschlands bis zum Weltkrieg.)	
Hannmann, Mitteleuropa geb.	3.50
Hindermann, Des deutschen Volkes Märschjahr	3.50
Jentsch, Der Weltkrieg und die Zukunft des deutschen Volkes, gebunden	2.60
Rosen, England, ein Weltenspiegel	g. b. 3.50

Vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Schleisingen.
20 Ztr. Korn- u. Weizenstroh
(Flügeldeutsch) verkauft
Wilh. Gutekunst.

Efringen.
Berkaufe eine mit dem zweiten Kalb trächtige
Schaff-Kuh
Johannes Heber.

Der Raucher
erfrischt seine Zunge am besten durch Wybert-Tabletten; sie schmelzen vorzüglich und schämen zugleich vor Erstickung und deren Folgen.
In allen Apotheken und Drogerien M. 1.—

Wybert-Tabletten

Eberhardt, den 22. Nov. 1916.
Todesanzeige.
Tieferschüttert machen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder
Friedrich Bross,
Musikant im Inf.-Regt. 126, 5. Komp.,
im Alter von 21 Jahren seinen schweren Wunden im Feldlazarett erlegen ist.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Die trauernde Mutter: **Marie Bross geb. Sprenger** und Geschwister,
Trauergottesdienst Sonntagmorgen 2 Uhr

Unsere tapferen Krieger sehnen sich nach Musik!
Schon eine Mund-, Ziehharmonika oder ein Okarino erfreut sie. Große Auswahl in allen Prosalagen im Musikhaus **Curth, Forzheim** Leopoldstrasse 17, Arkaden Kiedalich, Rossbrücke.

Das Buch für Alle.
Das gediegenste Familienblatt für die weitesten Kreise.
Illustrierte Chronik der Gegenwart.
Wirkungsvoller und spannender Unterhaltungstoff. Reiche Bilderzählung. Kriegsberichte mit zahlreichen Kriegsbildern. Wissenswerter und Praktischer für Haus und Familie.
Alle 14 Tage ein Heft zum Preise von nur 30 S.
Bestellungen nimmt entgegen
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.
Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig

Feldpost-Schachteln
aller Art, auch 5 und 10 Pfd. Schachteln preiswert bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Immer mehr
bürgert sich die freundliche Sitte ein
Bücher
als Weihnachts-Geschenke zu verwenden.
In großer Auswahl sind solche vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Kriegs-Atlas
mit 38 Spezialkarten von sämtlichen Kriegsschauplätzen, mit Umschlag zum Preise von 80 Pfg. empfiehlt
G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

